

vertieft, daß er unser Herannahen erst zu spät bemerkte. Der erste Schuß ging durch seinen Hals. Er taumelte, drehte sich herum, wollte seinen die Menschen erstarren machenden Schrei ausstoßen, aber der Schuß hatte wohl seine Stimmbänder lädiert. Noch bevor er springen konnte, hatte ihn die zweite Kugel umgelegt. Ein Prachtkerl lag vor mir, den die Eingeborenen jetzt beschimpften und anspieen. Im Käfig saß ein behäbiger Orang-Herr, der infolge des Tigerabenteuers noch sehr aufgeregt tat. Es war dies das schönste Orang-Utan-Männchen, das ich je gesehen. Leider kam es eine Stunde später ums Leben.

Ich hatte die Käfige mit den gefangenen Tieren zusammentragen lassen und war mit meinen Leuten weitergewandert. Ohne daß einer von uns etwas bemerkte, hatte im Baume die Ehefrau des Pracht-Orangs gegessen und war den Trägern mit dem Käfig heimlich gefolgt. Nur ein Mann, besser gesagt ein Junge, war bei den Tieren zurückgeblieben. Das Orangweibchen griff plötzlich den Käfig an, in dem sein Mann gefangen saß. Der Wächter schlief und wachte erst auf, als das Weibchen eine Bresche in den Käfig geschlagen hatte.

Der Junge erwachte plötzlich von dem Lärm und lief auf den Käfig zu. Er hob einen Knüppel vom Boden und hielt sich damit die ihn angreifende Äffin vom Leibe. Das Männchen steckte seinen Kopf durch die Öffnung, die seine Eheliebste gerissen, und erhielt im gleichen Augenblick einen Schlag mit dem Knüppel, der ihn mit voller Gewalt im Nacken traf und die Wirbelsäule brach.

Das Weibchen biß den Jungen einige Male kräftig, klaffende Wunden an den Beinen, Armen und Brust zurücklassend. Sie ließ sich nicht vertreiben.

Der Junge kam uns schreiend und blutüberströmt nachgelaufen. Ich kehrte sofort um, da ich nicht verstehen konnte, was geschehen war. Vor dem Käfig saß die Äffin und suchte ihren toten Gefährten aus dem Käfig zu ziehen. Sie zischte drohend bei unserem Näherkommen. Ich vertrieb sie mit einem Schreckschuß und öffnete den Käfig.

Von einem Baume aus sah uns die Witwe zu. Der tote Orang-Utan wurde im Käfig festgemacht, die zerfetzte Tür ausgebessert und die Falle neu gestellt, daß im Augenblick, wo die Witwe den Käfig betrat, die Türen zuklappen mußten. Am Boden des Käfigs war die „Wage“ (der Mechanismus) angebracht.

Wir zogen uns zurück. Lange brauchten wir nicht zu warten. Kaum waren wir außer Sichtweite, als das Orangweibchen eiligst vom Baum kam und ohne Zögern in den Käfig lief. Die Fangtüren klappten zu. Das Glück mit diesem Fang war mir nicht hold. Die Witwe trauerte im vollsten Sinne des Wortes. Ich mußte ihr den toten Gatten nehmen. Sie fraß nichts und saß betrübt in dem größeren Käfig, den ich ihr eingeräumt hatte. Ich gab ihr einen neuen Gatten. Sie begann sofort zu raufen und brachte dem Orang-Utan häßliche Bißwunden bei. Ich mußte sie wieder allein lassen. Dem toten Gemahl hatte ich das Fell abziehen lassen und es selbst präpariert. Ich gab der Witwe das Fell ihres toten Gemahls. Sie saß in der entferntesten Ecke des Käfigs. Ich legte den Affenpelz vorne hin.

Äußerst interessant war es, das Tier zu beobachten. Sie blickte nach vorne auf das rotbraune Fell. Sie zog die Luft durch die Nase ein und riß die Augen weit auf. Schließlich beugte sie sich vor und berührte das Fell, rieb mit der Hand darüber und roch an dem Finger. Dieser Vorgang wiederholte sich mehrere Male. Dabei bewegte sie die Lippen wie im Selbstgespräch. Nun setzte sie sich gerade auf, ging einen Schritt nach vorne und riß mit einem Ruck das Fell an sich. Sie gebärdete sich wie toll. Sie hob das Fell immer wieder auf und rieb sich daran, dann breitete sie es am Boden aus und wälzte sich darauf. Endlich legte sie sich das Kleid ihres verstorbenen Mannes um die Schultern und hüllte sich darin ein.

Ich freute mich, daß der Bann nun gebrochen war, trotzdem sie auch an diesem Abend keine Nahrung zu sich nahm.

Am folgenden Morgen fand ich die Witwe tot auf dem Pelz ihres Mannes.